

NEW YORK

RAFFINEMENT IN THE CITY

WIE WIRD AUS EINER EHEMALIGEN REMISE IN GREENWICH VILLAGE DER RUHEPOL EINES WELTWEIT TÄTIGEN GALERISTEN? **GORDON VENEKLASEN** RIEF EINFACH SEINE LIEBLINGSARCHITEKTIN AN

TEXT IAN PHILLIPS PRODUKTION PERNILLE PEDERSEN FOTOS THOMAS LOOP

Echte Kenner hängen Bilder (hier eine Radierung des 16. Jh.), wie es ihnen gefällt. Das Betthaupt ließ Annabelle Selldorf mit Rosshaar, die Wand mit Wollfilz bespannen. Aus ihrer Möbellinie Vica stammen die Nachttische. Links ein Beispiel für das, was der Hausherr Selldorfs „venezianischen“ Stil nennt – das Bad mit Calacatta Paonazzo.





Einst gehörte die Remise zu einem herrschaftlichen Haus am Washington Square, mittlerweile hat sie selbst eine illustre Geschichte. Re. Seite: Wo sich Gordon VeneKlasen Tee eingießt, lag zuvor ein Gästezimmer. Esstisch, Stühle und Regal re. o. sind Vintage-Stücke von Joaquim Tenreiro. Neben dem Fenster hängt ein Ölbild auf Papier von Peter Doig.

Häuser mit Vergangenheit haben Gordon VeneKlasen schon immer fasziniert. In Los Angeles besitzt der Kunsthändler eine Wohnung in dem Spanish-Revival-Ensemble „Andalusia“, in dem einst die Hollywoodgrößen Cesar Romero und Clara Bow residierten. Sein bisheriges Apartment in Manhattan befand sich in 34 Gramercy Park, einem imposanten Gebäude von 1883 mit Tiffany-Decke in der Lobby. Und von dort zog er in die MacDougal Alley, eine Sackgasse in Greenwich Village von geradezu historischer Signifikanz für New Yorks Kunstszene – Isamu Noguchi und Jackson Pollock hatten hier ihre Ateliers, am Ende der Straße befand sich das erste Whitney Museum. Auch VeneKlasens Haus kann mit kunstaffiner Provenienz aufwarten: Anfang der Neunziger war es Jeff Koons' Studio. Bei einem Dinner in London saß der Galerist einmal neben einer



Lady, die sogar behauptete, ihr Kokaindealer habe dort gewohnt. „Wenn das stimmt, dann haben hier womöglich David Bowie, Mick Jagger und wer weiß wer sonst noch Party gemacht. Die Idee gefällt mir.“ Heute, erzählt er, bestehe die Nachbarschaft aus „einer Versammlung sehr prägnanter Charaktere. Die verlassen diesen Ort wohl erst im Sarg – und genauso will ich es auch halten.“

VeneKlasen erwarb die 1899 erstmals in den Grundbüchern erwähnte Remise vom Finanzmanager Daniel Loeb. Hauptattraktion des Backsteingebäudes mit 350 Quadratmetern Wohnfläche war eine Skylight-Installation von James Turrell im Wohnzimmer des ersten Stocks, komplett mit rechteckiger Öffnung in der vier-einhalb Meter hohen Decke und einem in Teerpappe gehüllten Aufbau darüber. „Das Ding sah aus wie ein Verschlag, den sich jemand in Indiana für seinen Rasenmäher gebaut hat“, scherzt VeneKlasen. „Ich war heilfroh, es loszuwerden.“ Stattdessen liegt dort jetzt ein Dachgarten. Für den Umbau des Hausinnern wand-



te er sich an eine seiner engsten Freundinnen: Annabelle Selldorf. Vor zwanzig Jahren sind sich die beiden erstmals begegnet – der aus Santa Fe stammende VeneKlasen fing damals als Direktor der Michael Werner Gallery an, deren New Yorker Räume gerade von Selldorf auf Vordermann gebracht wurden. Seitdem haben sie bereits bei sieben Projekten kooperiert. „Wir arbeiten großartig zusammen“, schwärmt der Hausherr, der Werners Großkünstlerriege von Baselitz bis Penck um Namen wie Peter Doig, Aaron Curry oder Thomas Houseago erweiterte und 2009 auch die als *project space* angelegte Galerie VeneKlasen Werner in Berlins Rudi-Dutschke-Straße mitgegründet hat. „Mit Annabelle läuft alles ganz organisch ab. Ich beschreibe ihr, was ich mir vorstelle, und sie weiß einfach immer genau, wie es sich realisieren lässt.“ Die Architektin werde oft als Minimalistin missverstanden, erklärt VeneKlasen. „Tatsächlich ist ihr Stil venezianisch – in gewissem Sinn liebt sie sogar den Exzess. Und wenn man sie in diese Richtung ermutigt, sind die Ergebnisse wirklich exzeptionell.“

Bei seiner Neuerwerbung hieß es jedoch erst einmal: aufräumen und vereinfachen. Das Erdgeschoss wurde geöffnet, damit das Tageslicht besser hindurchströmen kann. Als Foyer dient eine transparente Box, aus der man den Essbereich betritt. Hier ersetzte Annabelle Selldorf eine Wand durch eine breite Falttür aus nussbaumgerahmtem Milchglas und richtete im ehemaligen Gästezimmer dahinter die Küche ein. In der Etage darüber musste ein weiterer Schlafraum der Vergrößerung des Wohnzimmers weichen; aus einem dominanten Travertinkamin wurde hier eine schlichte Feuerstelle aus Stahl. „Alles, was ich mache, zielt auf Balance ab“, erklärt die Architektin. „Erst durch den unauffälligeren Kamin kam der Raum ins Gleichgewicht.“ Im obersten Stock-



Unter dem Schinkel-Leuchter gruppieren sich Sofas und Sessel von Vica, bezogen mit Edelman-Kalbleder und Seidensamt (er hat die gleiche Farbe wie der Lieblingsschal des Hausherrn) von Zimmer + Rohde. Über dem Kamin „Salamanderstein“ von Sigmar Polke. Re. ein Holzschädel von Georg Lauer in München auf einem Robert-Adam-Tisch. Gemälde von Doig (li.) und Francis Picabia.



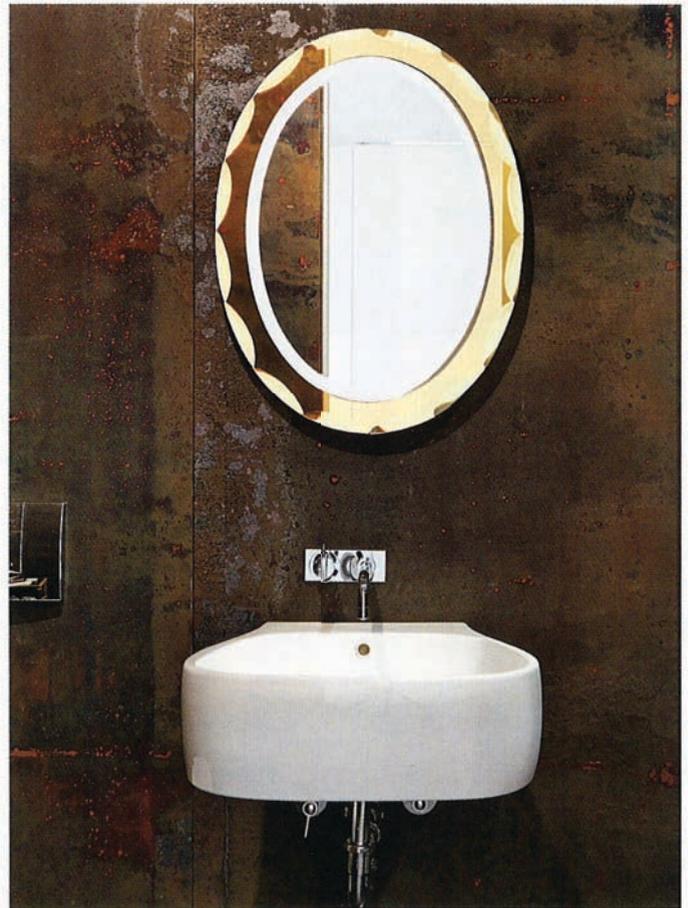
werk liegt nun der Masterbedroom mit Bad aus intensiv geädertem Calacatta-Paonazzo-Marmor. Die Möblierung im gesamten Haus bezeichnet VeneKlasen als „Destillat einer deutlich umfangreicheren Sammlung“. Er kann dabei ein Schmunzeln nicht unterdrücken: „So aufgeräumt wie hier habe ich noch nie in meinem Leben gewohnt. Am Gramercy Park zum Beispiel waren meine Räume vollgestopft mit Objekten, vom Boden bis zur Decke.“

Annabelle Selldorf dagegen zeigt sich noch nicht ganz überzeugt, dass die neue Ästhetik lang vorhält. „Gordon hat die Gabe, Unmengen von Sachen anzuhäufen. Es ist fast wie ein Wald, den niemand je lichten wird. Aber das finde ich gerade so großartig an ihm, diese Begeisterung für Qualität jeder Art.“ Lange hatte VeneKlasen ein Faible für Midcentury-Design von Gio Ponti, Jean Royère oder Edward Wormley, daneben erwarb er eine beträchtliche Anzahl von Möbeln des Brasilianers Joaquim Tenreiro. Mit der Zeit veränderte sich sein Geschmack, und er begann sich zunehmend für älteres, traditionelleres Mobiliar zu interessieren. „Die Entwicklung ergab keinen Sinn mehr für mich“, erklärt er. „Für den Preis eines Marc-Newson-Regals, von dem acht Exemplare aufgelegt wurden, kann man schließlich auch einen Tisch von Robert Adam aus Apsley House kaufen.“ Der steht nun zusammen mit einer filigranen Konsole, die Johannes Klinckerfuß für König Wilhelm I. von Württemberg anfertigte, im Wohnzimmer. Zu VeneKlasens Schätzen gehört auch ein Reliquienschrein des 17. Jahrhunderts aus gedrechseltem Elfenbein, der sich einst im Besitz von Papst Clemens XIII. befunden haben soll. Strahlender Star der Möbelshow ist jedoch ein Radleuchter von Karl Friedrich Schinkel, der das Prachtexemplar für Schloss Glienicke entwarf. Daneben sammelt VeneKlasen Glasarbeiten von Carlo Scarpa

und Napoleone Martinuzzi sowie chinesische Elfenbeinobjekte, „Hu“ genannt, aus der Ming-Dynastie. „Adlige benutzten sie, um zum Kaiser vorgelassen zu werden“, erläutert der Galerist. „Offenbar hielt man sie sich beim Herantreten vors Gesicht.“

An einer Wand im Esszimmer hängen Zeichnungen von Puvis de Chavannes, Adolph von Menzel und dem Niederländer Cornelis van Poelenburgh. Selbstverständlich gibt es auch Zeitgenössisches in diesem Haus – von Sigmar Polke, Peter Doig, Francis Picabia und Ed Ruscha. Bei der Neugestaltung ließ VeneKlasen seiner Vertrauten Annabelle Selldorf viele Freiheiten. Nur im Wohnzimmer bestand er mit Nachdruck auf einem mattrosa Teppich. „Das wurde regelrecht zur Obsession“, erzählt Selldorf lachend. „Die Begründung lautete: ‚Das ist die Farbe meines Schals.‘ Am Ende sollte sich fast alles auf diesen Schal beziehen!“

Doch es ging auch anders, zum Beispiel beim Gästebad im Erdgeschoss. „Eines Abends hatte ich ein bisschen getrunken und war in übermütiger Stimmung“, erinnert sich VeneKlasen. „Da sagte ich zu Annabelle: ‚Ich möchte, dass du in diesem Raum mal richtig Gas gibst und all das machst, was du schon immer mal wolltest.‘“ Die Architektin ließ sich nicht lang bitten. Zuerst plan-

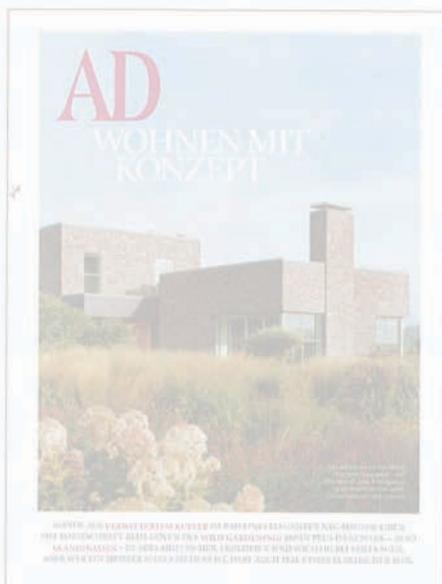


te sie, das Bad mit handgehämmerten Silberfliesen zu kacheln. Dann kam der Bauunternehmer mit einem großen Stück Kupferblech an, das über hundert Jahre auf einem Schrottplatz in Brooklyn gelegen hatte. „Es zeigte die erstaunlichsten Verwitterungsspuren“, begeistert sie sich, „und passte perfekt für die Wände.“ Das Resultat erinnert den Hausherrn an „den Meeresgrund oder ein ‚Piss Painting‘ von Warhol“. Annabelle Selldorfs Einschätzung gerät etwas eleganter, aber nicht minder euphorisch: „Es ist wohl das Beste, was ich je gemacht habe. Eine Wunderkammer!“ □

Hinter dem Windfang empfängt eine Sitzgruppe mit Wormley-Liege, die einen neuen Ikatbezug erhielt. Über dem Kamin ein weiteres Polke-Gemälde. Li. Seite: Im Gäste-WC ließ der Galerist (hier mit seinem Mini Clubman vor dem Haus) Selldorf freie Hand. Das Resultat: *Radical Chic* aus Agape-Becken und Fifties-Spiegel auf verwittertem Kupfer. Architekten- und Galeriekontakt im AD Plus.



INS ENGLISCHE ÜBERTRAGEN VON IAIN REYNOLDS



A DIVA IS REBORN (p. 104)

The Savoy has always been more than just a hotel. Recently reopened, this London legend is now making a glamorous comeback.

"Sorry, sir, are you expecting amphibians as guests?" the perplexed site manager asked the architect after a first look at the blueprints for London's new Savoy Hotel. He had counted 76 bathrooms (while four would have been considered sufficient in those days). As for the six elevators and electric lighting in every room – such luxuries were simply unheard of in the Europe of 1889. History, aura, tradition: the old Savoy had all three in abundance. What it didn't have by the time work began on its latest renovation was furnishings: before it closed for the overhaul, almost the entire contents had been auctioned off, from the gold-plated bed on which Coco Chanel once retired to the grand piano where Frank Sinatra would entertain late-night cocktail sippers. Instead, designer Pierre-Yves Rochon focused on the two styles that had shaped the hotel's identity: Edwardian and Art Deco. With its jet-black walls and gold-leaf alcoves, his new Beaufort Bar is pure Art Deco 2010. In an homage to the hotel's café society heritage, the banquet rooms bear the names of Gilbert & Sullivan operas. It was their manager Richard D'Oyly Carte who decided to build an establishment offering American levels of luxury at the heart of the British Empire. To help prepare for the opening of his new hotel wonder, the impresario called on César Ritz – who criticized the mediocre food and recommended a shortening of legs of the restaurant's tables. Unfortunately, the culinary standards didn't

improve and, after six months, the Savoy was on the brink of ruin. Ritz returned and this time brought his own staff with him, including maître de cuisine Auguste Escoffier. It was under their stewardship that the Savoy made its name. The pair left in 1897 in acrimonious circumstances, but the hotel continued to go the extra mile for its patrons, even flooding the courtyard for one (complete with fish swimming in the impromptu pond, while guests dined in a huge gondola). In the 1920s, its Lancaster Ballroom became a society hot spot and, although the good times came to a halt during World War II, the glamour and the stars subsequently returned. Despite his rebel image, Bob Dylan chose to enjoy the Savoy's creature comforts, while the Beatles apparently teased staff by ordering porridge sandwiches (which they got). Such anecdotes are, of course, now just memories of the hotel's illustrious past, to which a small in-house museum pays tribute. Surely, in time, those lavishly refurbished walls will have a new set of stories to tell.

ELEGANCE IN THE CITY (p. 146)

How do you transform a former stable block in the heart of Manhattan into a cozy home worthy of an international art expert? For Gordon VeneKlasen, the answer was simple: just call up your favorite architect.

Gallerist Gordon VeneKlasen has made a habit of living in historically interesting places. His previous New York apartment was at 34 Gramercy Park, a building whose lobby boasts a Tiffany ceiling. From there he moved to MacDougal Alley in Greenwich Village, home to the first Whitney Museum and, later, to the studios of both Isamu Noguchi and Jackson Pollock. Itself used by Jeff Koons in the 1990s, VeneKlasen's new property has now benefited from an interior redesign by one of his closest friends: Annabelle Selldorf. The German-born architect tends to be classified as a minimalist but VeneKlasen feels that's unfair: "In fact, she is Venetian in her taste. In certain senses, she loves excess." Here, though, her first task was to simplify things as much as possible. That meant opening up the ground floor to allow in plenty of light and extending the upstairs living. The top floor is home to a new master bedroom and a striking, heavily veined marble bathroom. The furnishings, meanwhile, are "a distillation of a far larger collection," explains the owner, a compulsive collector of beauty, with a smile, and feature mid-century gems by Gio Ponti and Edward Wormley as well as

serious antiques. "I wanted to try it sort of clean," he says. "I've never lived like this." Annabelle Selldorf remains unconvinced that the pared-down look will triumph over VeneKlasen's propensity for accumulating possessions on a large scale. "But that's just what's great about Gordon," she insists. "He finds excitement in so many things."

THE MASTER GRASSMAN (p. 154)

Piet Oudolf is today's most influential landscape artist. We spoke to him in the place where it all began: his own garden in Hummelo.

For the sensible green-fingered, Mecca is a village in the eastern Netherlands. There, behind a wavy wall of *Taxus baccata*, one finds the home and workplace of Piet Oudolf, the doyen of contemporary gardening. So respected is the 65-year-old designer that he was even invited to the Architecture Biennale in Venice. Oudolf's natural-looking plantings can now be found all over the world – from Amsterdam and Bad Driburg to Manhattan's new High Line Park. His base, however, remains Hummelo, where he first started growing plants with his wife in the early 1980s.

Mr. Oudolf, four years ago you gave your private gardens in Hummelo a complete re-design. What brought that on?

When we first laid out the gardens in 1982, we did so according to what was important to us at the time, which is why we only had plantings around the edges. Now they cover the entire area – as they do in my design projects. I always have a picture in my head that I'm trying to bring to life, an idea of the rhythms and sequences created by the repetition of particular plants or groupings. Even though we are no longer trying out new combinations here, there is still plenty to observe: such as how the individual varieties are developing, how they compete with each other, when they seed ... All these findings can then be incorporated into current projects.

The legendary German garden designer Karl Foerster famously said that a garden should bloom all year round. Would you agree?

Something should be happening all year round; blooms are just one part of that. It's okay for things to be a bit quieter for a few weeks – what matters is that the plantings are in harmony with nature's rhythms. In winter, it's not bright colors that should dominate but structure and silhouette – the stems and seed pods of high grasses, for example.

The flowing formations of your gardens seem like a rejection of established design